DHV
Deutsche Hochschule für
Verwaltungswissenschaften
Speyer

Seminararbeit zum Thema:

Zukunftsforschung
- Trendanalyse, Kontextlogik, Prognosefähigkeit -

Verfasser:	Anika Zarkovic
Seminar:	Schlüsselqualifikationen/ Metakompetenzen für den beruflichen Erfolg
Dozent:	Univ.-Prof. Dr. Hermann Hill
Semester:	Sommersemester 2009

Karlsruhe, 20. Juli 2009

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....2
1 Abgrenzung Trendforschung/ Zukunftsforschung.....2
2 Methoden der Zukunftsforschung.....5
3 Szenario-Technik.....7
3.1 Die Anfänge der Szenario-Technik.....7
3.2 Beschreibung/ Definition.....8
3.3 Szenario- Trichter.....9
3.4 Grundprinzipien der Szenario- Technik.....10
3.4.1 Zukunftsoffenes Denken.....11
3.4.2 Vernetztes Denken.....11
4 Schluss.....12
5 Die Gruppenarbeit.....13

Literaturverzeichnis.....17
Abbildungsverzeichnis.....17

Einleitung

Seit Jahrtausenden besteht beim Menschen der Wunsch die Zukunft vorauszusagen. So pilgerten die alten Griechen, wenn sie ihr zukünftiges Handeln absichern wollten nach Delphi, um das Orakel zu befragen. Dieser Wunsch nach Wissen um zukünftige Ereignisse hat sich mit der Entstehung moderner Unternehmen und Volkswirtschaften nicht geändert. Wir bedienen uns heute jedoch anderer Mittel. So sind begriffe wie Trendanalyse und Zukunftsforschung die heutigen Vorangehensweisen, die man für den Blick in die „unbekannte“ Zukunft nutzen kann. Dabei geht es selbstverständlich auch um die Frage, wie ich mit der Zukunft umgehe. Dabei gibt es drei Ansatzpunkte. Meine Haltung kann passiv in die Zukunft gerichtet sein: „Abwarten und das Schicksal hinnehmen!“. Ich kann reaktiv mit der Zukunft umgehen und „auf äußere Stimulationen“ reagieren. Oder ich bin proaktiv und provoziere die Veränderungen selbst. Die nachstehende Arbeit soll sich mit der Abgrenzung von Trendanalyse und Zukunftsforschung befassen. Vor allem soll aber das Instrument des Szenario- Managements dargestellt werden, welches sich in der Zukunftsforschung als bewährtes Werkzeug bewiesen hat.

1 Abgrenzung Trendforschung/ Zukunftsforschung

Trendforschung befasst sich mit der Erkennung und Deutung sozialer, ökonomischer, technologischer und kultureller Entwicklungen. Ihr Ziel ist es, anhand qualitativer und quantitativer Forschungsmethoden möglichst frühzeitig und unter einem gesellschaftlichem Blickwinkel relevante Veränderungen und Wandelprozesse zu identifizieren, zu analysieren und im eigenen Forschungs- und Entscheidungskontext zu bewerten. Dabei stehen nicht Prognosen im Vordergrund, sondern vielmehr die Analyse von Möglichkeitsfeldern und das Erkennen von sozioökonomischen Veränderungen der Wert- und Handlungssysteme.

Im allgemeinen Verständnis kann unter einem Trend eine signifikante, über einen bestimmten Zeitraum konstante, gleichgerichtete Entwicklung einer oder mehrerer Variablen verstanden werden[1].

[1] Adrian W. Müller/ Günter Müller- Stewens, Strategic Foresight, S. 4 ff

Nach Adrian W. Müller und Günter Müller- Stewens ist dabei von den folgenden drei Charakteristiken auszugehen:

- Trends gelten erstens als komplexe, mehrdimensionale Phänomene mit einer hohen Reichweite und Wirkungsmächtigkeit. Trends beeinflussen Lebensbedingungen, Werte, Verhaltensweisen, Konsumverhalten usw. von breiten Bevölkerungskreisen und verschiedensten soziokulturellen Milieus. Trends sind stets kontextgebunden und vernetzt, stehen in Wechselwirkung miteinander. Sie erzeugen Gegentrends, welche ihrem Basistrend ergänzend, jedoch nicht auflösend, entgegenwirken.
- Trends zeichnen sich zweitens durch eine lange, mehrjährige Wirkungsdauer aus. Damit grenzen sich Trends von ähnlich gelagerten gesellschaftlichen Dynamiken wie „Hypes“ und „Moden“ ab, die kurzfristig eine hohe Aufmerksamkeit, Attraktivität und Wirkungsdynamik entwickeln können, auf mittelfristige Sicht jedoch wieder abflauen und verschwinden.
- Drittens zeichnet sich ein Trend durch eine hohe Stabilität über Zeit und deshalb auch durch eine hohe Vorhersehbarkeit aus. Sie sind nicht besonders schnelllebig. Sie ändern sich auch nicht abrupt, sondern behalten ihre Richtung (Trend- Linie) bei, was gelegentliche Ausschläge nicht ausschließt. Gerade durch diese zeitliche Stabilität entwickeln Trends ihre strategische Bedeutung für langfristig ausgerichtetes Entscheiden und Handeln[2].

Davon ist die Zukunftsforschung abzugrenzen. Während die Trendforschung ihren Fokus auf die Frage legt, was wäre, wenn sich eine bestehende Entwicklung in etwa gleicher Form weiter fortsetzen würde, beschäftigt sich die Zukunftsforschung vielmehr mit der Frage, wie mögliche Zukunftsbilder aussehen könnten und was heute und in nächster Zukunft geschehen müsste, damit sich ein Zukunftsszenario verwirklicht. Die Zukunftsforschung setzt sich entsprechend mit der Entwicklung und der Darstellung möglicher Zukunftsvorstellungen und – bilder auseinander (Szenarien). Ziel der Zukunftsforschung ist es also, wissenschaftlich fundiertes Orientierungs – und Handlungswissen über mögliche, wahrscheinliche und

[2] Adrian W. Müller/ Günter Müller- Stewens, Strategic Foresight, S. 5 ff

wünschbare langfristige Zukunftsszenarien und den damit zusammenhängenden Gestaltungsoptionen zu gewinnen und zu nutzen[3].

Dabei gibt es verschiedene Grundsätze, die das logische Fundament der Zukunftsforschung bilden:

- Zukunft ist multipel: Die Zukunftsforschung geht davon aus, dass Zukunft aus heutiger Sicht nur in der Mehrzahl existiert, in alternativen Zukunftsszenarien (bzw. „Zukünften“, engl. „futures“). Diese Pluralität steht für die prinzipielle Offenheit und Unvorhersehbarkeit einer langfristigen Zukunft. Pluralität und Offenheit lassen es zu, unterschiedliche Zukunftsszenarien zu denken und zu formulieren: Gemeinhin wird in der Zukunftsforschung deshalb von den möglichen, wahrscheinlichen und wünschbaren Zukunftsszenarien gesprochen.
- Zukunft ist erforschbar: Zukunft kann mithilfe geeigneter Methoden und Modelle erforscht und greifbarer wie auch planbarer gemacht werden. Ziel der Zukunftsforschung ist es nicht, Prognosen zu erstellen, sondern vielmehr in Szenarien, Kontingenzen, alternativen Zukunftsbildern und –projektionen zu denken. Dabei sollen bewusst auch Trendbrüche, Diskontinuitäten, strukturellen Veränderungen und externe Störereignisse mitberücksichtigt werden. Dieses szenarische Denken und die Mitberücksichtigung von strukturellen Brüchen grenzen die Zukunftsforschung von der klassischen, quantitativ orientierten Prognostik ab, welche vielmehr darauf ausgerichtet ist, eindeutige Vorhersagen über die Zukunft zu treffen.
- Zukunft ist gestaltbar: Die Zukunftsforschung geht davon aus, dass die eigene Zukunft durch das frühzeitige Erkennen des „Notwendigen“, „Möglichen“ und „Gewollten“ in gewissen Grenzen beeinflusst werden kann, weil sie von Entscheidungen abhängt, die erst in der Zukunft festgelegt werden. In einem erweiterten Verständnis bezweckt Zukunftsforschung deshalb nicht nur die Erforschung einer sich entwickelnden, nicht beeinflussbaren Zukunft (passiv, deskriptive Sicht), sondern auch die aktive Gestaltung und Beeinflussung der eigenen Zukunft durch Visionen, Zielvorstellungen und Wünsche (aktiv,

[3] Adrian W. Müller/ Günter Müller- Stewens, Strategic Foresight, S. 5 f

normative Sicht). Zukunftsforschung wird heute deshalb ebenso als Zukunftsgestaltung verstanden.

2 Methoden der Zukunftsforschung

Seit den Anfängen der Zukunftsforschung gibt es zahlreiche verschiedene Methoden, derer sich Zukunftsforscher bedient haben. Die Methodik ist breit gefächert. Schon mehrfach wurde versucht, alle in der Zukunftsforschung verwendeten Methoden und Techniken zu systematisieren. Eine stringente Zuordnung der etwa 200 mehr oder weniger unterschiedlichen methodischen Konzepte konnte bisher nicht geleistet werden, weil die Anforderungen an die Erschließung von Zukunftswissen zu stark differieren[4].

Dabei ergeben sich vor allem Probleme der Zukunftsforschung aus der Besonderheiten des Forschungsgegenstandes an sich.

Zum ersten ist „Zukunft“ kein Forschungsgegenstand wie andere. Aussagen über Zukünftiges können zu dem Zeitpunkt, zu dem sie gemacht werden, nicht überprüft werden. Dennoch existieren Verfahren, um die Qualität des von der Zukunftsforschung erbrachten Orientierungswissens kritisch abzusichern.

Zum zweiten haben Zukunftsstudien, wenn sie nicht von vornherein auf globale Fragestellungen ausgerichtet sind, neben ihrem engeren Schwerpunkt dessen Umfeld, die Einbindung in übergreifende Prozesse zu berücksichtigen - die Isolierbarkeit des Objekts ist in der Regel nicht gewährleistet.

Zum dritten setzen Zukunftsstudien da ein, wo üblicherweise die Reichweite kurzfristiger, disziplinärer Planungs- und Prognoseinstrumente endet, der typische Zeithorizont von fünf bis etwa fünfzig Jahre wird jedoch bisweilen unter-, bisweilen überschritten. Wo aber die empirische Basis für extrapolative Explorationsverfahren zu schwach ist, kommt ein spekulatives Moment notwendigerweise ins Spiel. Spekulationen jedoch haben nach dem traditionellen Wissenschaftsverständnis in der Forschung so wenig zu suchen wie die Berücksichtigung von normativen - also subjektiven - Momenten (Zielvorstellungen, Befürchtungen)[5].

Als in den späten vierziger Jahren die ersten Think Tanks wie die RAND Corporation

[4] Rolf Kreibich, Zukunftsforschung, IZT, S. 10
[5] Karlheinz Steinmüller, Grundlagen und Methoden der Zukunftsforschung, S. 28 f

(1948) oder das Stanford Research Institute gegründet wurden, konnten sich diese auf zahlreiche Methoden stützen, die in anderen Disziplinen entwickelt worden waren. So z.B. ökonometrische Modelle (wie die Input-Output-Matrizen W. Leontieffs), spiel- und entscheidungstheoretische Arbeiten (etwa von J. v. Neumann und O. Morgenstern), statistische Methoden der Zeitreihenanalyse (aus der Nachrichtentechnik), statistische Regressionsmethoden (u. a. aus Soziologie und Biometrie), Management- und Planungstechniken, Netzplanmethoden und Optimierungsverfahren (das Instrumentarium des Operations Research) und demoskopische Hochrechnungsmethoden[6].

Mit Beginn der Computertechnik in den sechziger Jahren wurde es ermöglicht gleichzeitig formalisierende und quantifizierende Verfahren in einem vorher nicht gekannten Maße einzusetzen und stimulierte deren weitere Entwicklung.

Zu diesen methodischen Anleihen aus verschiedenen natur-, ingenieur-, sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Disziplinen kommt eine wenigstens partiell eingenständige Methodenentwicklung der Zukunftsforschung hinzu. Hier sind vor allem drei Methodentypen zu erwähnen, die der spezifischen erkenntistheoretischen und pragmatischen Situation der Zukunftsforschung angepaßt sind:

- Brainstormings, Zukunftswerkstätten und andere Kreativmethoden,
- spezifische Formen von Expertenbefragungen (Delphi-Technik) und
- verschiedene Szenario-Techniken[7].

Mit der Szenario- Technik wird sich diese Arbeit im Weiteren beschäftigen. Die von den Zukunftsforschern Robert Jungk, Rüdiger Lutz und Norbert R. Müllert begründete Methode der Zukunftswerkstatt war Teil der Gruppenarbeit, die mit den Seminarteilnehmern vorgenommen wurde und wird im Anschluss dargestellt werden.

[6] Karlheinz Steinmüller, Grundlagen und Methoden der Zukunftsforschung, S. 29
[7] Karlheinz Steinmüller, Grundlagen und Methoden der Zukunftsforschung, S. 29

3 Szenario- Technik

Ein zentrales Instrument zur systematischen Auseinandersetzung mit der Zukunft ist die Szenario-Technik. Die Szenarien beschreiben dabei mögliche zukünftige Situationen und ermöglichen die Handhabung komplexer Entscheidungssituationen. Szenarien werden heute vor allem in der strategischen Planung und Früherkennung eingesetzt.

3.1 Die Anfänge der Szenariotechnik

Die Szenarioplanung als wirtschafts- und sozialwissenschaftliches Instrument hat mehrere Väter. Es geht einerseits auf das von Herman Kahn und Anthony J. Wiener entwickelte „scenario writing“ zurück. Ihre Szenarien waren primär militärische, hypothetische Folgen von Ereignissen, durch die zukünftige Entwicklungsmöglichkeiten sichtbar wurden. Die 1967 veröffentliche Studie „The Year 2000“. A Framework for Speculation on the next Thirty-Three Years“ gilt als Geburtsstunde der Szenarienplanung. Parallel dazu entstand in Frankreich die Prospective Analysis. Sie wurde vor allem in der französischen Regionalplanung angewandt und erklärt den hohen Stellenwert, den die Szenarienplanung in Frankreich immer noch hat.

In den späten Sechziger- und frühen Siebzigerjahren begannen einzelne Unternehmen, sich für die Szenarienplanung zu interessieren. Als erster industrieller Anwender kann General Electric angesehen werden. Als bekanntester Anwender und Wegbereiter der Szenarienplanung gilt Royal Dutch/ Shell, deren Kompetenz bei der Entwicklung und Nutzung von Szenarien noch immer als Stärke angesehen wird. Insgesamt setzte sich die Szenarienplanung vor allem bei Unternehmen durch, die in einem instabilen politischen und sozialen Umfeld operierten und insofern über eine langfristige Planung verfügten. Daher kann davon ausgegangen werden, dass die Nutzung von Szenarien in der strategischen Planung seit Mitte der Achtzigerjahre kontinuierlich zunimmt[8].

[8] http://www.szenario.com/

3.2 Beschreibung/ Definition

Szenarien sind „Landkarten der Zukunft“, die in der Regel über einen längeren Zeitraum gültig sind. Viele Veränderungen im Umfeld zeigen sich nicht über neue Szenarien, sondern darüber, dass sich unsere Einschätzung der Szenarien verändert: Dass, was vor einiger Zeit noch als undenkbar oder wenig wahrscheinlich galt, rückt plötzlich in den Mittelpunkt der eigenen Zukunftssicht. Solche häufig kritischen Strukturbrüche lassen sich nur dann frühzeitig erkennen, wenn Szenarien systematisch beobachtet werden[9].

Der Begriff „Szenario“ wird auf das griechische Wort „skene“ zurückgeführt, mit dem Schauplatz einer Handlung, eine Szenenfolge in einem Bühnenstück bzw. der Rohentwurf eines Dramas beschrieben wird. Beim Film beschreibt ein „Szenarium“ eine Entwicklungsstufe zwischen Exposé und Drehbuch.

In der Literatur und Praxis wird der Begriff „Szenario“ heute sehr vielfältig verwendet. Er wird für Prognosen ebenso verwendet wie für Simulationen oder die Beschreibung von Entwicklungsverläufen. Die wichtigsten Eigenschaften von Szenarien lassen sich durch folgende Aussagen charakterisieren:

- Szenarien sind hypothetische Beschreibungen zukünftiger Situationen; sie sind keine Prognosen.
- Es werden mehrere Szenarien entworfen, die den Raum zukünftiger Entwicklungen beschreiben.
- Szenarien sind holistisch, sie beziehen das Umfeld mit ein.
- Ein Szenario beschreibt eine in sich konsistente Entwicklung.
- Szenarien sind in der Regel skizzenhaft und konkret.

Ein Szenario ist somit eine allgemeinverständliche Beschreibung einer möglichen Situation in der Zukunft, die auf einem komplexen Netz von Einflussfaktoren beruht. Ein Szenario kann darüber hinaus die Darstellung einer Entwicklung enthalten, die

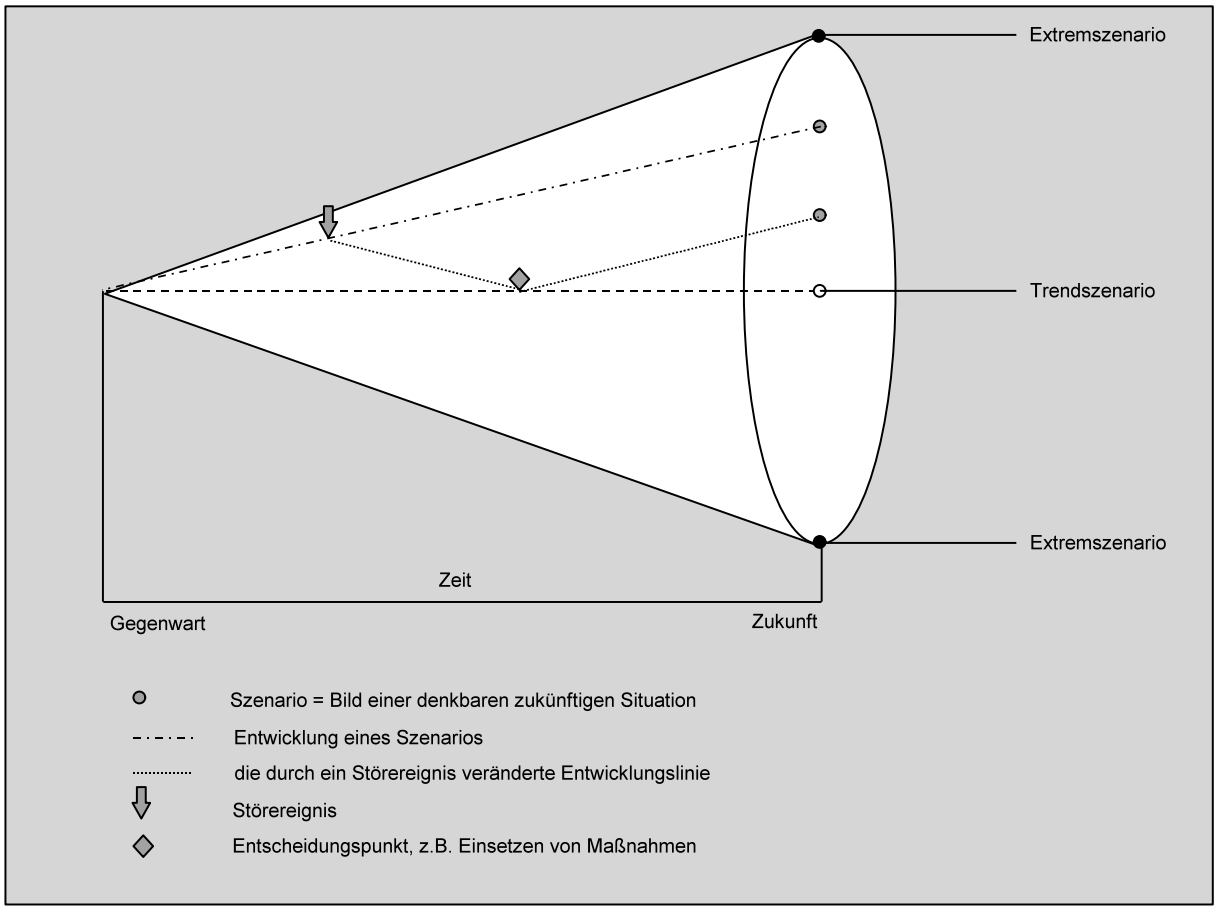
[9] www.scmi.de/de/komepetenzen/strategische-frueherkennung, Szenario- Controlling

aus der Gegenwart zu dieser Situation führt. Die Gesamtheit alternativer Szenarien beschreibt den Zukunftsraum[10].

3.3 Szenario- Trichter

Grafisch wird ein Szenario in Form eines Szenario- Trichters dargestellt. Darin werden die Entwicklungspfade von der heutigen Ausgangssituation zu verschiedenen Szenarien am Zukunftshorizont aufgetragen.

Abb. 1



Quelle:

Eversheim, W. / Schuh, G.: „Betriebshütte: Produktion und Management (Teil 1)“. Berlin et al.: Springer 1996.

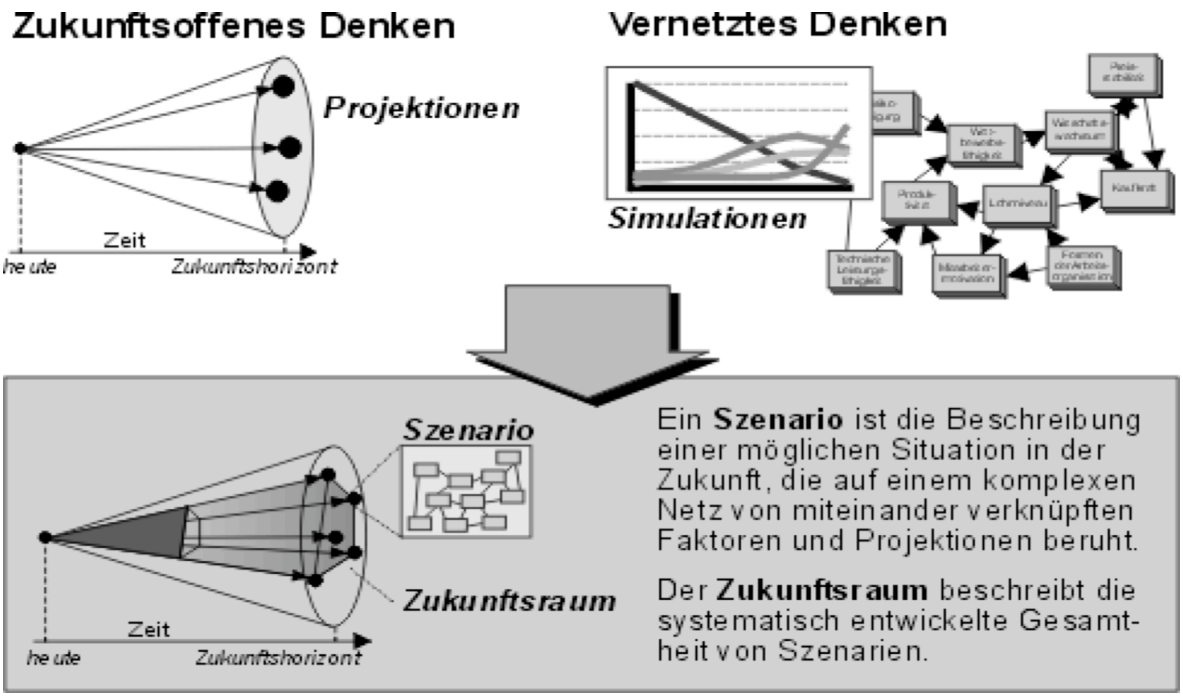
[10] www.szenario.com

3.4 Grundprinzipien der Szenario- Technik

Systematisch entwickelte Szenarien beruhen auf zwei Grundlagen: dem zukunfts-offenem Denken und dem vernetzten Denken. Stützen sich Szenarien ausschließlich auf zukunftsoffenes Denken und lassen das komplexe Zusammenwirken verschiedener Kräfte außer Acht, so sprechen wir von Projektionen. Ein Beispiel hierfür sind alternative Entwicklungsverläufe des Ölpreises.

Basiert ein sogenanntes Szenario nur auf vernetztem Denken, ohne dabei von vornherein mehrere Alternativen zu entwickeln, so sprechen wir von Simulationen. Erst die Kombination von zukunftsoffenem und vernetzen Denken führt zum Begriff des „Szenarios“[11].

Abb. 2



Quelle: Scmi AG

www.szenario.com

[11] www.szenario.com

3.4.1 Zukunftsoffenes Denken

Beim Umgang mit der unsicheren Zukunft neigen Menschen dazu in Extremen zu denken: die Zukunft ist entweder deutlich genug erkennbar, um auf der Basis von Prognosen klare Entscheidungen zu treffen – oder sie ist so ungewiß, dass sich eine Auseinandersetzung gar nicht lohnt. Mit diesen Auffassungen werden sie den realen Planungssituationen nicht gerecht. Der Trugschluß der Prognostizierbarkeit zeigt sich deutlich an den Fehlurteilen renommierter Experten: z.B. 1901 in einer Marktforschungsstudie von der Daimler Motoren Gesellschaft: „Die weltweite Nachfrage nach Kraftfahrzeugen wird eine Million nicht überschreiten – allein schon aus Mangel an verfügbaren Chauffeuren“.

Oder Ken Olsen 1977, Vorstandsvorsitzender des großen Computerherstellers Digital „Ich sehe keinen Grund, warum einzelne Individuen ihren eigenen Computer haben sollten.“

Der zweite Trugschluß der völligen Unbestimmtheit führt in der Praxis dazu, dass Unternehmen auf eine systematische Auseinandersetzung mit der Zukunft verzichten und sich vollständig dem gegenwärtigen Wettbewerb zuwenden. Dabei verharren sie allerdings in den traditionellen Denkschemata –beispielsweise einer alteingesessenen Branche – und werden von innovativen Wettbewerbern überholt[12].

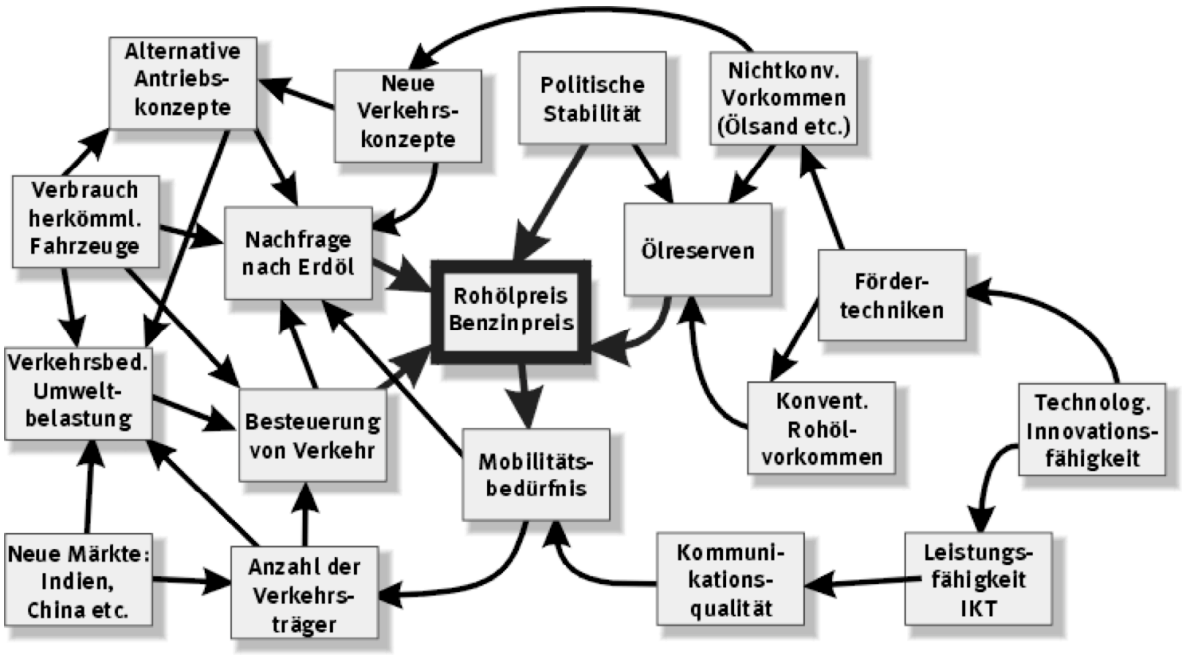
3.4.2 Vernetztes Denken

Grundlage des vernetzten Denkens ist das ganzheitliche Denken im System. Starre Begrenzungen des betrachteten Systems sind aufzulösen. Es ist das Gesamtsystem durch eine Hierarchie aus Über- und Untersystemen auszubilden. Dabei sind die Systemelemente in Form eines Netzwerkes miteinander verbunden. Diese Vernetzungen sind zu erfassen, um die Schlüsselbeziehungen und Schlüsselgrößen zu identifizieren und Entscheidungen abzuleiten.

Abb. 3

Bsp. für vernetztes Denken „Auswirkungen auf den Ölpreis“

[12] www.szenario.com



4 Schluss

Wie diese Arbeit gezeigt hat, ist die Zukunftsforschung die wissenschaftliche Befassung mit möglichen, wünschbaren und wahrscheinlichen Zukunftsentwicklungen und Gestaltungsoptionen sowie deren Voraussetzungen in Vergangenheit und Gegenwart. Dabei geht die neuere Zukunftsforschung davon aus, dass die Zukunft prinzipiell nicht vollständig bestimmbar ist und dass verschiedenen Zukunftsszenarien (Zukünfte) möglich und gestaltbar sind.

Die Zukunftsforschung wird auch weiterhin herausgefordert sein, neue Erkenntnisse über das Verhalten komplexer dynamischer Prozesse zu erhalten und fruchtbar zu machen. Ziel der Zukunftsforschung muss es sein in sozialen, ökonomischen und ökologischen Systemen, Störungen, Trendbrüche, Kippeffekte, Katastrophen oder spezifische Instabilitäten besser in wissenschaftlich fundierte Erklärungs- und Zukunftsmodelle einzubeziehen[13].

[13]Rolf Kreibich, Zukunftsforschung, IZT, S. 18,19

5 Die Gruppenarbeit

Als Gruppenarbeit wurde eine Abwandlung der von den Zukunftsforschern Robert Jungk, Rüdiger Lutz und Norbert R. Müller begründeten Methode der „ Zukunftswerkstatt“ ausgewählt. Diese Methode dient dazu die Phantasie anzuregen, um mit neuen Ideen Lösungen gesellschaftlicher Probleme zu entwickeln. Sie wird z.B. in der Stadtplanung eingesetzt, um Bürger an bestimmten Planungen zu beteiligen.

1. Allgemeines zur Zukunftswerkstatt

Die Methode der Zukunftswerkstatt umfasst drei Hauptphasen:

In der ersten Phase soll von den Teilnehmern Unmut, Kritik, negative Erfahrungen zum gewählten Thema geäußert werden. Dies sollte möglichst frei von Zwängen geschehen. Es geht dabei weniger um eine Analyse der Probleme, als um eine Bestandsaufnahme für die Weiterarbeit. Es bietet sich Brainstorming auf Kärtchen an, die dann von dem Moderator der Zukunftswerkstatt nach Themen geordnet werden.

Darauf folgt dann die zweite Phase in der die Kreativität jedes einzelnen Teilnehmers gefragt ist. Man soll das Utopische denken. Ein Anfangssatz wäre z.B.: „ Es wäre schön, wenn...“. Hier darf und soll fantasiert werden. Es bietet sich wiederum ein Brainstorming auf Kärtchen an, die dann wiederum nach Themen sortiert werden.

Abschließend folgt die dritte Phase. Hier werden die ersten beiden Phasen miteinander verknüpft. Es muss abgeschätzt werden, was realisierbar ist. Es bietet sich eine Gruppenarbeit an[14].

Nach der Verwirklichung muss nach einem vorher bestimmten Zeitraum wieder eine Zukunftswerkstatt zu diesem Thema stattfinden, in der die vorhergehende Zukunftswerkstatt nach den drei Phasen abgehandelt wird. Es entsteht ein Regelkreis, in dem immer wieder kontrolliert wird, ob der Sollwert mit dem Istwert übereinstimmt.

[14] http://www.sowi-online.de/methoden/lexikon/zukunftswerkstatt-boettger.htm

2. Der Ablauf während unserer Gruppenarbeit

Aus dem Umstand, dass die für die Gruppenarbeit zur Verfügung stehende Zeit sehr begrenzt war, sollte mit den Teilnehmern des Seminars lediglich eine „Kleine Zukunftswerkstatt – DHV Speyer“ durchgeführt werden.

Die Aufgabenstellung orientierte sich an den drei Phasen: Kritik – Utopie - Verwirklichung.

1. Phase: Kritik/ Beschwerde:

Die Gruppenarbeit begann damit, dass jeder Teilnehmer auf einem Kärtchen Kritik über die DHV Speyer äußern konnte. Diese Kärtchen wurden sodann von der Moderatorin eingesammelt und ausgewertet. Dabei fiel auf, dass die Teilnehmer vor allem diese drei Themenkomplexe bemängelten:

1. Die Bibliothek war ihrer Meinung nach nicht gut genug ausgestattet. Die Öffnungszeiten waren nicht optimal, da die Bibliothek um 21 Uhr schließt und die ungenügenden Ausleihmöglichkeiten wurden bemängelt.
2. Die Essensauswahl in der Taberna sei zu gering und vor allem die Essenszeiten nicht mit dem Studentenmagen in Einklang zu bringen.
3. Die Lehrveranstaltungen würden sich leider oft überschneiden. Die Orientierungsphase wurde in Frage gestellt, und es wurde bemängelt das mehr interdisziplinäre Veranstaltungen mit Praxisbezug angeboten werden sollten.

2. Phase: Utopie/ Fantasie

In der zweiten Phase wurde es den Teilnehmern dann frei gestellt utopische Wünsche zu äußern. Eine kleine Auswahl davon soll hier dargestellt werden:

1. Für die Bibliothek wünschten sich die Teilnehmer 24-stündige Öffnungszeiten, eine optimale Buchausstattung und unbeschränkte Leihmöglichkeiten.
2. Für die Taberna sollte es Frühstück bis 12 Uhr und Abendessen bis 21 Uhr geben.
3. Im Bezug auf die Lehrversanstaltungen wünschten sich die Teilnehmer Podcasts, in denen sich die einzelnen Professoren und Dozenten und ihre Veranstaltungen vorstellen, anstelle der zweitägigen Veranstaltung während der Orientierungsphase. Weiterhin wünschten sie sich eine bessere

Koordination der Länder – und der Parallelveranstaltungen. Eine stärkere Praxisorientierung der Veranstaltungen und eine größere Auswahl an interdisziplinären Veranstaltungen.

3. Phase: Praxis/ Verwirklichung:

In der dritten und letzten Phase sollten die Teilnehmer sich dann überlegen, was im Bezug auf die drei Themenkomplexe gemacht werden könnte, um die Wünsche realisierbar zu machen.

1. Bezüglich der Bibliothek erachteten es die Teilnehmer für realistisch, dass diese täglich von 8 bis 24 Uhr geöffnet ist. Dazu soll ein Bibliotheksdienst eingerichtet werden, der von den Studenten selbst entweder freiwillig oder im Zuge eines Mini- Jobs verwirklicht werden könnte. Weiterhin sollen Körbe bzw. durchsichtige Plastiktüten für den Transport der privaten Sachen der Studenten eingeführt werden, damit der Transport von Büchern, Notebooks und Getränken erleichtert wird. Weiterhin soll durch die Finanzierungshilfe von noch zu findenden Sponsoren jeder Student 100 Seiten frei drucken dürfen.
2. Für die Taberna soll ein weiterer Koch eingestellt werden, wohlmöglich auch über eine Nebenjobmöglichkeit. Es sollen aber vor allem auch Essensautomaten aufgestellt werden, die regelmäßig frisch bestückt werden. Weiterhin sollte eine weitere Kasse eröffnet werden, damit sich die Schlange zu den Stoßzeiten verkürzt. Auch hier sehen die Teilnehmer die Finanzierungsmöglichkeit durch Sponsoren, insbesondere durch Alumni.
3. Die Vorschläge zum Themenbereich Lehrveranstaltungen waren weit gefächert. Zum einen wurde die Entwicklung einer Benutzeroberfläche vorgeschlagen, auf der die Professoren und Dozenten ihre „Vorstellungsclips“ nur noch einzustellen bräuchten. Die Internetpräsenz der einzelnen Lehrenden sollte ausgebaut werden. Um den sich überschneidenden Lehrveranstaltungen entgegenzutreten, sollten die Veranstaltungen insgesamt früher beginnen, mehr Veranstaltungen um 8 Uhr. Die interdisziplinären Veranstaltungen sollten in Blöcken angeboten werden und Lehrkombinationen entwickelt werden. Für das praxisorientiertere Studieren sollten mehr Exkursionen angeboten werden und mehr Praktiker an die Universität abgerufen werden, die dann evtl. in Zusammenarbeit mit einem Professor die Lehrveranstaltung leitet.

3. Fazit der Gruppenarbeit

Die Teilnehmer wünschen sich zahlreiche Veränderungen der DHV Speyer. Es hat sich in der dritten Phase gezeigt, dass sie auch durchaus bereit sind selbst Verantwortung zu übernehmen und verschiedene Dienste auf die Hörerschaft zu übertragen. Insgesamt sollte der Dialog mit Alumni und mit anderen möglichen Sponsoren gesucht werden, um das bereits Gebotene noch besser zu machen.

Literaturverzeichnis

a) Bücher

Müller, Adrian W./ Müller- Stewens, Günter, Strategic Foresight, Trend- und Zukunftsforschung in Unternehmen – Instrumente, Prozesse, Fallstudien, Schäffer-Poeschel Verlag Stuttgart, 2009

Steinmüller, Karlheinz, Grundlagen und Methoden der Zukunftsforschung, Szenarien, Delphi, Technik- Vorausschau, WerkstattBericht 21, Sekretariat für Zukunftsforschung, Gelsenkirchen, 1997

b) Aufsätze

Kreibich, Rolf, Zukunftsforschung, ArbeitsBericht Nr. 23/2006, IZT(Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung, Berlin, März 2006

c) Internet

www.szeanrio.com

http://www.sowi-online.de/methoden/lexikon/zukunftswerkstatt-boettger.htm

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Der Szenario Trichter

Eversheim, W. / Schuh, G.: „Betriebshütte: Produktion und Management (Teil 1)“. Berlin et al.: Springer 1996.

Abb. 2: Zukunftsoffenes/ Vernetztes Denken

www.szenario.com

Abb. 3: Vernetztes Denken am Beispiel des Ölpreises

www.szenario.com